

Der zweite und abschließende Teil des Dürener Urkundenbuches (zu Teil 1 vgl. DA 27,572) bietet die Texte wieder in vollem Wortlaut und wird durch ein Verzeichnis der Orts- und Personennamen, eine Zusammenstellung seltener Sachbegriffe, durch Nachträge und Berichtigungen sowie einen Bildanhang mit 11 Urkundenabbildungen ergänzt. A. G.

Hubert Houben, Eine wiederentdeckte Urkunde des Abtes Gozbold von Niederaltaich, *Archivalische Zs.* 72 (1976) S. 11—20. — Es handelt sich um eine undatierte Urkunde des Abtes Gozbold von Niederaltaich (825—855), des Leiters der Kanzlei Ludwigs des Deutschen von 830—833, in der er seinen Besitz in Ingolstadt, der ihm mit Urkunde vom 18. August 841 vom König zu freiem Eigen übertragen worden war (DLD. 30), mit sämtlichem Zubehör an die Kirche von Isarhofen, eine Eigenkirche Niederaltaichs, tradiert. Die Urkunde wurde zuletzt von Th. E. Mommsen in der Festschrift für A. Brackmann (1931) nach Abschriften des 13. und 15. Jh. gedruckt (vgl. NA 49,741). Ihre Entstehungszeit liegt zwischen dem Datum des DLD. 30 und der Erhebung Gozbolds zum Bischof von Würzburg (842). Das nunmehr aufgetauchte Original ist möglicherweise gleichzeitig, auf jeden Fall aber nicht lange nach dem Vorgang von einem unbekannten Schreiber in karolingischer Minuskel geschrieben worden. Auf der unteren Hälfte der Vorderseite und auf der Rückseite enthält die Urkunde zusätzlich zwei bisher unbekannte Abschriften des DH. II. 516 und des DH. III. 25. Die Gozbold-Urkunde ist nicht nur wichtig als das erste Beispiel einer Insertion, indem ein längerer Abschnitt aus dem DLD. 30 aufgenommen ist, sondern auch wegen der 108 Namen der Zeugen, die in der Forschung bisher wenig Beachtung gefunden haben. Durch Vergleich mit einer Niederaltaicher Mönchsliste im Reichenauer Verbrüderungsbuch konnte Houben feststellen, daß fünf der 841/42 als Zeugen auftretenden Mönche bereits zur Zeit des Abtes Urold (nach 789— vor 821) zum Konvent von Niederaltaich gehörten. Im Anhang druckt Houben die Gozbold-Urkunde mit Varianten der Überlieferung des 13. Jh. im Salbuch des Abtes Hermann von Niederaltaich ab. Eine Abbildung ist beigegeben. A. G.

Marie-Henriette Jullien de Pommerol, *Sources de l'histoire de l'Université d'Orléans 1: Le Chartier au début du XVI^e siècle* (Institut de Recherche et d'Histoire des Textes. Bibliographies, Colloques, Travaux préparatoires) Paris 1974, Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique, XXXVII u. 151 S., 1 Tafel. — Als in Orléans 1306 eine Universität errichtet wurde, ging man bald daran, die wichtigen Urkunden und Dokumente in einer *archa communis* aufzubewahren. Sie stellte keineswegs „das“ Universitätsarchiv dar, sondern war nur ein Aufbewahrungsort neben anderen, z. B. den Archiven der einzelnen Nationen. Im 2. Weltkrieg wurde ein großer Teil der Bestände des Universitätsarchivs, das nach Paris zu den bedeutendsten Universitätsarchiven Frankreichs gehörte, vernichtet. Zu den Verlusten zählt auch das älteste bekannte Urkundeninventar von 1494. Um so größere Bedeutung kommt dem hier vorgelegten Inventar von 1550 zu. Es ist nicht nur eine vollständige Abschrift des Inventars von 1494, sondern erweitert dieses noch um 32 Stücke. Insgesamt verzeichnet es, zwar lückenhaft, doch unter Anführung sämtlicher Papsturkunden, 214 Stücke von 1178—1525. Für 43 Stücke ist das Inventar heute die einzige Überlieferung. Inhaltlich handelt es sich überwiegend um Lehrern und Studenten gewährte königliche und päpstliche Vergünstigungen und Privilegien, die der Anlaß für dauernde Spannungen und Auseinandersetzungen mit den Einwohnern von Orléans waren. Daneben ist das Inventar besonders für die Topographie der ma. Uni-